Kelz, Heinrich P.:

Deutsche Aussprache. Praktisches Lehrbuch zur Ausspracheschulung für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. Bonn: Dümmler, 1995. – ISBN 3-427-61221-X. 168 Seiten, DM 24,80

(Ursula Saarbeck, Bonn)

»Eine gute Aussprache ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Kommunikationsakts und für eine störungsfreie Verständigung in der gesprochenen Sprache«, schreibt der Autor im Vorwort seines Lehrbuchs *Deutsche Aussprache*. Tatsächlich geht es bei diesem als geschlossenes Lernprogramm konzipierten Lehrwerk aber um weit mehr als das »Gelingen des Kommunikationsakts« und die »störungsfreie Verständigung«. Die detaillierte Behandlung praktisch aller in der deutschen Sprache vorkommenden lautlichen Erscheinungen und die ausführlichen theoretischen Erläuterungen zeigen vielmehr, daß das Ziel des Kurses nicht nur eine Aussprache ist, die sich der Perfektion nähert, sondern darüber hinaus fundierte Grundkenntnisse der Phonetik und ihrer Fachsprache vermittelt werden sollen.

Der Kurs ist in 88 Lernschritte unterteilt, die strikt aufeinander aufbauen und in spiralförmiger, methodisch begründeter Progression alle wesentlichen Aspekte der Phonetik und Prosodie erläutern und einüben. Die Zwischentexte wenden sich direkt an den Lerner – ein Hinweis darauf, daß der Kurs auch für das autodidaktische Lernen gedacht ist.

Jeder Lernschritt besteht in der Regel aus Hörübungen, Sprechübungen und theoretischen Erläuterungen. Bei den Hörübungen spielt die Diskriminierung von Lauten eine zentrale Rolle. Häufig soll der Lerner dabei entscheiden, ob ein bestimmter Laut auf der Toncassette »richtig ausgesprochen ist«. Es fragt sich

dabei, ob und mit welchen Teilnehmern eine solche Übung praktikabel ist. (Leider lagen die Cassetten der Rezensentin nicht vor.) Die Sprechübungen bestehen, ebenso wie vermutlich die Hörübungen, zum ganz überwiegenden Teil aus einzelnen Wörtern, oft in Form von Minimalpaaren – ein Vorgehen, das der korrekten Satzintonation eher im Wege steht und deshalb in neueren Lehrwerken sonst nicht mehr anzutreffen ist. Die Erläuterungen sind, abgesehen von der persönlichen Ansprache des Lesers, im Stil linguistischer Lehrbücher verfaßt und für Anfänger, an die sich der Kurs ja unter anderem wenden soll, vermutlich unverständlich, woran auch die reichlich verwendeten Sagittalschnitte, Vokalparabeln und Tabellen nichts ändern. Bei weit fortgeschrittenen Lernern hingegen, die diesem sprachlichen Niveau gewachsen wären, ist der Zeitpunkt für einen effektiven Phonetikunterricht in der Regel schon vorbei. Hinzu kommt, daß in anwendungsbezogenen DaF-Kursen oft schlechtweg die Zeit für ein so ausführliches Phonetikprogramm fehlt.

Sinnvoll wäre der Einsatz des Materials sicher im Grundstufenunterricht für ausländische Germanistikstudenten, von denen mit Recht eine Aussprache erwartet wird, die über die Fähigkeit zur störungsfreien Verständigung hinausgeht. Unabhängig wäre dabei aber die Steuerung durch einen kompetenten Lehrer, der einerseits den Theorieteil des Programms durch eigene, womöglich muttersprachliche Erklärungen und Demonstrationen ersetzt und andererseits vielleicht die Sprechübungen ein wenig erweitert, indem er zum Beispiel die isolierten Wörter in Sätze einbettet, auch wenn dies womöglich nicht den Intentionen des Autors entspräche.

Für ausländische Germanistikstudenten der letzten Semester, Postgraduierte und

besonders muttersprachliche und ausländische DaF-Lehrer bietet das Programm darüber hinaus eine solide Einführung in die theoretischen Grundlagen der Phonetik und kann als solche mit Gewinn bearbeitet werden.

Kessler, Michael; Wertheimer, Jürgen (Hrsg.):

Multikulturalität. Tendenzen – Probleme – Perspektiven im europäischen und internationalen Horizont. Tübingen: Stauffenburg, 1995 (Stauffenburg Diskussion 1). – ISBN 3-923721-25-0. 183 Seiten, DM 68,-

(Henrik Engel, Leipzig)

Zehn Einzelbeiträge sind in dieser Publikation vereinigt, deren Spektrum von der Religions-, Sprach-, Kultur- und Literaturwissenschaft über die Filmanalyse und Soziologie bis hin zu philosophischen Betrachtungen innerhalb des vorgegebenen Themengebietes reicht. Wie das Vorwort betont, handelt es sich dabei im wesentlichen um Beiträge,

»die im Rahmen eines von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen und des Instituts für Fort- und Weiterbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart veranstalteten interdisziplinären Symposions *Paradigma Multikulturalität. Tendenzen, Probleme, Perspektiven im europäischen und internationalen Horizont* im Juni 1994 in Tübingen gehalten wurden« (7).

Als LiteraturwissenschaftlerIn sprachen Elisabeth Bronfen über »Ein Gefühl des Unheimlichen. Geschlechterdifferenz in Bharati Mukherjees Roman ›Jasmine‹«, Arno Schilson über »Aspekte einer multikulturellen Gesellschaft im Spätwerk Lessings« und – im weiteren Sinne – Michael Kessler über »Das Gewissen und die Macht. Euro-amerikanische Konstel-

lationen: Simon Wiesenthal – Reinhold Schneider – Alejo Carpentier«.

Während Elisabeth Bronfens Beitrag über den 1989 in New York erschienenen Roman *Jasmine* einer in den USA lebenden Inderin (Bharati Mukherjee studierte in Berkley/California, arbeitete zunächst als Kritikerin und erhielt in den 80er Jahren die US-Staatsbürgerschaft) gewiß Wesentliches zur Multikulturalität hätte sagen können, erschöpft sich der Beitrag in einem theoretischen Netzwerk, dessen Eckpunkte Termini wie *Verortung*, *Entortung* sowie Freuds Begriff der *Fremdheit* als Resultat der Ichspaltung bilden. Ohne etwas über den eigentlichen Gesprächsgegenstand, das literarische Werk, zu sagen, verfängt sich Bronfen in ihrem selbst gesponnenen Netz theoretischer Abstraktionen, mit dem sie eigentlich den Roman einfangen wollte, dem aber nicht mit einer derartigen Grobmachigkeit beizukommen ist und der ihr deshalb »entschlüpft«.

Ein wesentlich engeres Verhältnis zum eigentlichen Gegenstand seiner Ausführungen pflegt Arno Schilson in seinem Diskurs zu »Aspekte[n] einer multikulturellen Gesellschaft im Spätwerk Lessings«. Dieser durch den sinnhaften Titel »Die Menschen sind nur durch Trennung zu vereinigen!« überschriebene Aufsatz widmet sich der durch den Aufklärer immer wieder neu aufgegriffenen spannungsvollen Beziehung zwischen Christentum und Judentum, hier insbesondere in Lessings 1749 verfaßtem Lustspiel *Die Juden*, in seinem 1779 uraufgeführten Drama *Nathan der Weise* sowie in den zwei komplementären Schriften seiner letzten Lebensjahre *Die Erziehung des Menschengeschlechts* und *Ernst Falk, Gespräche für Freymaurer*. Im äußersten Grenzbereich der Literaturwissenschaft liegen die Beiträge von Thomas Y. Levin über »Adornos Fremdwörter« und von Thomas Wägenbaur über »Postmoderne